

Manuskript

Nahaufnahme

Titel: **Zwischen Kopftuch und Ikone**

Untertitel: Von der Renaissance des orthodoxen Glaubens in Russland

Autorin: Pauline Tillmann

Redaktion: Religion und Kirche

Sendedatum: Donnerstag, 23. September 2010

Erstsendung: 15:30 Uhr

Wiederholung: 22:30 Uhr

Gold. Glanz. Gläubige. Ein orthodoxer Gottesdienst an einem Sonntag im August. Die Kirche am Newa-Ufer ist gut gefüllt. Die Menschen drängen sich im hinteren Bereich des quadratischen Hauptschiffes. Vorne predigt ein bärtiger Mann mit tiefer Stimme: Vater Rastislaw. Er leitet die Kirche in St. Petersburg. Sie ist ein Ableger des berühmten Klosters Optina Pustin. Gut ein Dutzend Mönche leben hier – viele von ihnen singen im kircheneigenen Chor.

Vater Rastislaw:

Wir haben einen ganz besonderen Chor, der gerade auch auf Europa-Tournee war. Es hat ein sehr hohes musikalisches Level, das ist sehr wichtig. Und das Kirchengebäude selber, er ist so ausladend. Hinzu kommen die Architektur und die Ikonen – das alles zahlt sich durch den Zuspruch der Leute aus.

Der 45-Jährige führt mich in sein Büro. Ich bin überrascht von dem großen Bildschirm auf seinem dunklen, ausladenden Holztisch. Er zeigt mir einige Bilder von den Bauarbeiten an einer weiteren Kirche. In Russland wird derzeit viel gebaut – trotz Wirtschaftskrise. Viele Kirchen sind umgeben von meterhohen Baugerüsten, versteckt hinter undurchsichtigen Kunststoffplanen. Die Anziehungskraft der orthodoxen Kirche scheint in diesen Tagen stärker als je zuvor... Sie versteht sich als die ursprüngliche christliche Kirche schlechthin und damit als die konservativste überhaupt. Interessant aber ist: Tradition und Moderne schließen sich nicht aus. Denn derzeit gehen auffällig viele Menschen in Russland in die Gotteshäuser. Nur in den 90ern waren es mehr – damals als die Sowjetunion zusammengebrochen war. So ist der Glaube, nicht zuletzt durch das Krisenjahr 2009, wieder ins Bewusstsein der Menschen gerückt.

Umfrage in der Kunstakademie (junge Frau);

Wahrscheinlich sind es vor allem die 18- bis 20-Jährigen, die noch in nichtreligiösen Familien erzogen worden sind, und selber erkannt haben, dass es für sie kein Leben ohne Gott geben kann. Das ist alles.

Die Frau trägt Kopftuch. Sie ist 22 Jahre alt und besucht eine Kirche, die in der Kunstakademie von St. Petersburg untergebracht ist. Keine Seltenheit in Russland. Der Gottesdienst dauert gut zwei Stunden. Sitzbänke? Fehlanzeige. Ich gehe nach einer halben Stunde vor die Tür, weil mir die Beine schmerzen. Dort treffe ich andere Gemeindemitglieder – wie diese alte Frau.

Umfrage in der Kunstakademie (alte Frau):

Russland war immer orthodox – aber es war im Verborgenen. Jetzt kommt es nach oben. Uns interessiert natürlich was im Westen passiert, wie die Freiheit. Freiheit ist schön und gut, aber der orthodoxe Glaube steht für eine starke Familie und Liebe.

Ich wundere mich darüber, dass neben den alten auch so viele junge Menschen in die Kirchen strömen. Viktor ist 20 und studiert an der Kunstakademie Architektur. Erst vor einem Jahr hat er sich taufen lassen. Im Gottesdienst bemerke ich, dass auch seine Freundin in der Messe ist. Er berührt sie sanft am Rücken und streichelt ihre Hand.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Umfrage in der Akademie (Viktor):

Ohne Glauben ist das Leben ohne Sinn... Ich weiß auch nicht, bei mir war es so, dass ich Dostojewski gelesen habe und bei mir im Kopf ein Schalter umgelegt wurde... ich habe erkannt, das Schwierigste, aber auch das Wichtigste ist, dass man lernt zu lieben - das wird uns jedenfalls hier in der Kirche beigebracht.

Nicht wenige der Jungen engagieren sich auch im kleinen Chor der Kirche, die Leiterin Ljubov erklärt sich das so:

Chorleiterin Ljubov:

Als ich studiert habe, gab es das bei uns nicht, eine Kirche in der Uni, aber es hilft den Studenten und ist angenehm für sie. Man geht hier in die Vorlesung und kann jederzeit in die Kirche zum Beten gehen – und gleich in der Nähe ist auch das Wohnheim... so ist es wie ein Zuhause.

Der Chor nimmt in jedem orthodoxen Gottesdienst eine elementar wichtige Rolle ein. Immer im Wechsel mit dem Priester singt er die altslawische Liturgie. Pavel ist seit 15 Jahren dabei. Ein groß gewachsener Mann mit einer vollen tiefen Stimme.

Chormitglied Pavel:

Wenn der Mensch hier ist, fühlt er sich wohl, schaut sich die Ikonen und die Architektur an, hört die Musik. Das alles zusammen ergibt so eine Art Mysterium, er tritt ein und alles dreht sich um einen herum und irgendwann beschäftigt er sich dann mit dem Glauben im tiefsten Inneren.

Im Gespräch wird klar, dass sich der orthodoxe Glaube seit Jahrhunderten kaum verändert hat. Weder in der Liturgie noch im klassischen Rollendenken von Mann und Frau.

Chormitglied Pavel:

Jeder Christ braucht eine Berufung, Frauen müssen zum Beispiel Kinder erziehen und kochen. Männer haben eine Berufung in der Arbeit. In der Kirche muss man auch bestimmte Aufgaben erfüllen – früher hat man Naturalien mitgebracht, einer hat Wein mitgebracht, ein anderer Geld, oder auch nur Wasser. Und ich bringe meine Stimme mit, mir hat Gott die Stimme gegeben.

Der orthodoxe Glaube verändert sich – wenn überhaupt – nur langsam. Aber vielleicht ist genau das sein Erfolg? Ich mache mich wieder auf den Weg zur Kirche von Vater Rastislaw. Am Newski Prospekt, der Hauptader der Stadt, steige ich in die Metro und fahre zwei Stationen Richtung Norden. Ich schaue mich im Wagon um... und entdecke eine Frau mit Kopftuch - es ist rosafarben und mit einem Blumenmuster bedruckt. Sie fällt mir auf, weil sie als Einzige in der Metro ein Kopftuch trägt. Viele ziehen es erst auf, wenn sie die Kirche betreten. Aber sie hat es jetzt schon auf. Ich schätze sie auf Mitte Vierzig. Als ich aussteige, verliere ich sie in der Menschenmasse aus den Augen.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Auf der Straße sehe ich sie wieder – und spreche sie an.

Interview Frau auf Straße:

Reporterin: Entschuldigen Sie, kann ich Ihnen für das deutsche Radio eine Frage stellen?

Frau: Ja.

Reporterin: Ist der orthodoxe Glaube jetzt wichtiger als früher?

Frau: Ja.

Reporterin: Warum?

Frau: Weil es sehr schwierig ist zu leben, mit allem fertig zu werden, es ist sehr anstrengend und deswegen kann man hier einen Sinn finden, ein Verständnis, was richtig und falsch ist.

Reporterin: War das früher anders?

Frau: Die Moral war besser, verstehen Sie. Es war einfacher zu leben, einfacher. Jetzt ist alles anders, die Gesellschaft ist auseinandergetrieben worden.

Reporterin: Gehen auch viele junge Menschen in die Kirche?

Frau: Junge gibt es viele. Viele lassen sich trauen, lassen sich taufen, bei uns in der Kirche gibt es viele junge Leute.

Reporterin: Und wo gehen Sie jetzt hin?

Frau: Bei uns gibt es eine große Kirche, am Ufer, ein Ableger von Optina Pustin, da gehe ich hin.

Die Frau ist also auch auf dem Weg zu Vater Rastislaw. Der hat mich nach seinem Gottesdienst zum Mittagessen eingeladen. Ich bin spät dran und komme gerade noch rechtzeitig als er mit den Mönchen in einer Seitentür des Hauptschiffes verschwindet. Der Pförtner schickt mich hinterher. Ich reihe mich ein hinter den 20 Männern in schwarzen Gewändern. Wir laufen über den Hof zum Speisesaal. Die Tische sind reich gedeckt. Ich als Frau werde an einen eigenen Tisch gesetzt und lausche den Gesängen. Schließlich setzen sich alle hin und essen. Es gibt Tomaten-Gurken-Salat, gekochten Buchweizen und Reis, kein Fleisch. Und zum Nachtisch süße Mohntaschen und frische Wassermelone. Nach zehn Minuten stehen die Mönche wieder auf und stimmen ein Dankgebet an. Im Eck warten drei Köche darauf abzuräumen. Sie werden das, was übrig geblieben ist, heute noch an Obdachlose verteilen. Etwa 30 kommen täglich hierher, um eine warme Mahlzeit zu bekommen. Beeindruckt von der Gast-

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

freundschaft mache ich mich auf den Weg zur Journalistischen Fakultät. Dort bin ich verabredet mit Medienexperte Ruslan Bekurov. Die Journalistische Fakultät ist in einem unscheinbaren grauen Gebäude untergebracht. Die Stufen sind flach, im ersten Stock sind die Wände aufgerissen, dort werde momentan umgebaut, erklärt mir Ruslan später. Ruslan Bekurov ist der Vizedekan der Fakultät. Er macht einen jugendlichen Eindruck, mit seinem weißen Kapuzenpulli. 35 Jahre ist er alt und gestern Nacht erst aus Moskau zurückgekommen. Im Gesicht: Augenringe und Bartstoppel.

Ruslan Bekurov:

Das Interesse an der Kirche ist so schnell angewachsen, weil es die Regierung fördert. Zweitens sind die Menschen müde von ihren Problemen, sie wollen an etwas anderes glauben. Und drittens: Während der Sowjetzeit hat die Ideologie gegen die Kirche gekämpft, jetzt sind die Menschen hungrig darauf an Gott glauben zu dürfen.

Die Menschen sind also hungrig nach Glauben. Während der Sowjetzeit gab es zwar auch Kirchen, aber sie wurden stark unterdrückt. Die kommunistische Partei war eine Art Ersatzreligion und wollte die Menschen zum Atheismus erziehen. Doch der Wunsch nach Spiritualität blieb – das zeigte sich vor allem Anfang der Neunziger, als sich viele zum orthodoxen Glauben bekannten und sich taufen ließen. Neu ist, dass die Kirche plötzlich auch für Politiker und Neureiche interessant geworden ist.

Ruslan Bekurov:

Die orthodoxe Kirche in Russland ist nicht nur ein ideologisches Instrument sondern auch ein großes Geschäft. Viele Menschen wollen der Kirche nahe kommen, weil sie denken, dass sie dadurch erfolgreich werden. Das ist auch der Grund, warum derzeit viele reiche Leute ihre Kinder auf orthodoxe Schulen und Universitäten schicken. Sie wollen sie für Gott arbeiten lassen, aber in Wirklichkeit wissen sie, dass die dadurch viel Geld verdienen werden.

Aber nicht nur reiche Leute bekennen sich neuerdings zur Orthodoxie, auch immer mehr junge Paare entdecken den Glauben für sich.

Ruslan Bekurov:

Vor fünf Jahren war es nicht wirklich typisch Hochzeiten in der Kirche zu sehen. Jetzt ist es nicht typisch, Hochzeiten außerhalb zu sehen. Jeder will in der Kirche heiraten. Dadurch können vor allem junge Menschen zeigen, dass sie nicht Teil der Sowjetzeit sind.

Ich bin skeptisch und gehe an einem Samstagvormittag an die so genannte Börse, das ehemalige Handelszentrum von St. Petersburg. Von dort aus hat man einen wunderschönen Blick auf die Eremitage und die Peter- und Paul-Festung. Die Überraschung: an jeder Ecke tummeln sich Bräute, künftige Ehemänner und Hochzeitsgäste. Die meisten von ihnen haben ein Sektglas in der einen und eine Digitalkamera in der anderen Hand – die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich. Dima ist 27 und seit acht Jahren mit seiner Frau Natalia ein Paar.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862

service@bayern2.de

www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Bräutigam Dima:

Wir haben schon zwei Kinder, eine ist hier und die andere schläft im Auto. Wir haben entschieden jetzt zu heiraten, damit es offiziell ist und damit es die Kinder in der Schule leichter haben.

Heiraten, damit es die Kinder leichter haben. Ob das auch der Grund für eine andere Braut war? Sie hat mir verraten, sie hätten geheiratet...

Junge Braut:

Weil wir uns sehr lieben, wir wollten einander noch näher sein und emotional noch stärker zusammen sein.

Im realen Leben begegnet man dem Glauben also an allen Ecken und Enden, aber auch in der virtuellen Welt spielt er eine zunehmend wichtige Rolle. So stoße ich im Internet auf eine handvoll interessanter Seiten, eine davon ist „Sobornaja delo“ – ein soziales Netzwerk für Orthodoxe. Hier findet man unzählige Artikel zu Veranstaltungen, Treffen und dem Patriarchen. Medienexperte Ruslan Bekurov:

Ruslan Bekurov:

Sie versuchen junge Menschen anzuziehen, indem sie das Internet und das Handy nutzen. Und wenn sich diese jungen Leute der Kirche annähern, verbreiten sie gleichzeitig die Ideen der Kirche im Internet. So ist es ein doppelter Erfolg für die Kirche. Aber ich muss sagen, die Orthodoxen sind in diesen Dingen sehr langsam, wahrscheinlich hilft ihnen die Regierung. Es ist nicht die Idee der Kirche sondern von PR-Leuten aus der Regierung.

Die Regierung und der Glaube sind in den letzten Jahren extrem zusammengedrückt.

Ruslan Bekurov:

Ich muss sagen, in der Zeit von Jelzin war die Kirche von der Regierung getrennt, sie haben ihr eigenes Leben geführt. Aber Putin liest viel, ist gut gebildet und er kennt die Geschichte. Um wenn es nach der Geschichte Russlands geht, haben die Zaren immer gewusst, dass sie die Kirche brauchen, um die Menschen unter Kontrolle zu halten.

Medienwirksam nutzt die Regierung hohe Kirchenvertreter für ihre Anliegen: So inszenieren sich Putin und Medwedjew regelmäßig mit dem Patriarchen Kyrill, dem Ersten. Kyrill gilt als flexibel und modern. Denn: Er ist offen für den Westen, spricht mehrere Sprachen und kennt sich gut im Internet aus. Was aber seine religiöse Grundüberzeugung betrifft, lässt Kyrill wenig mit sich reden. Deshalb dürfte er sich besonders darüber freuen, wie sich der orthodoxe Glaube in Georgien entwickelt.

Ruslan Bekurov:

In Nordossetien und Abchasien setzten junge Menschen einen neuen, eigenen Trend, indem sie sich selber Ultraorthodoxe nennen – das ist wohl eine Antwort auf die muslimische Mehrheit und die Extremfundamentalisten dort. Das ist eine extreme Herausforderung der orthodoxen Kirche, sogar viele Banden sind dort Teil davon.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Ruslan kommt selber aus der georgischen Provinz Nordossetien und kann die Menschen dort gut verstehen.

Ruslan Bekurov:

In den Provinzen gehen die Menschen zugrunde, weil es dort keine Industrie gibt, wir haben nicht mal Landwirtschaft, wir haben nur Gas und Öl, das ist alles. Deshalb fangen die Menschen dort an zu trinken, deshalb ist die orthodoxe Kirche in diesen Städten ihre letzte Hoffnung. Das kann man mit dem Islam im nahen Osten vergleichen – fundamentalistische Entwicklungen finden immer in niedrig entwickelten Ländern statt.

Im Gegensatz zum nahen Osten werden aber in Russland Minderheiten nicht mehr verfolgt oder unterdrückt. Zur christlichen Minderheit in St. Petersburg gehört zum Beispiel die evangelisch-lutherische Kirche. Direkt am Newski Prospekt liegt die deutsche Sankt-Annen-und-Sankt-Petri-Gemeinde mit etwa 400 Kirchenmitgliedern. Einer von ihnen ist Alexander Pastor.

Alexander Pastor:

Für die konservativen Orthodoxen sind wir eine Sekte, das ist klar, aber wir wollen niemanden zwingen zum Luthertum zu kommen. Wir wollen einfach unser Fähnchen zeigen und warten wer da kommt.

In seiner Kirche fühlt sich Pastor wie David – die orthodoxe Kirche ist Goliath.

Alexander Pastor:

Viele meinen, die Religion ist eine Tradition, so war es bei meiner Oma, bei meinem Opa, so will ich es weiter tun. Das ist ein Teil der nationalen Identität, sage ich mal. Und in diesem Sinne sind fast alle Russen orthodox und das ist klar.

Bis vor wenigen Monaten war Pastor auch Präsident der Generalsynode. In dieser Funktion hat er sich viele Gedanken darüber gemacht, wie es weitergehen soll. Denn: Die Kirche hat – wie im Westen – ein massives Nachwuchsproblem. Aber im Gegensatz zum Westen wird es in Russland gar nicht gerne gesehen, wenn der Gottesdienst von einer Frau gehalten wird.

Alexander Pastor:

Das ist eine empfindliche Sache für Russland. Im russischen Bewusstsein darf eine Frau kein Priester sein.

Ein weiteres Problem ist, dass der Pfarrer auf Deutsch predigt. Alexander Pastor sieht die Zukunft aber eher in der russischen Liturgie, um langfristig mehr Russen anzusprechen. Das meiste Potenzial vermutet er bei Nicht- und Andersgläubigen. Schließlich seien die noch auf der Suche – so wie auch er vor 20 Jahren.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Alexander Pastor:

Mein Vater war ein Deutscher und er hat mir das neue Testament von meiner Oma gezeigt und hat gesagt, dass wir sind Lutheraner. Damals hatte ich nur das „Vater unser“ gelernt von Vati – Vater unser, der du bist im Himmel – aber nicht mehr. Und nach der Wende habe ich mir gedacht, Alexander, dein Vater war Deutscher, deine Mutti ist Russin, wohin kommst du? Und ich hatte mir gedacht, die orthodoxe Kirche passt nicht so gut zu meiner Seele.

Die evangelisch-lutherische Petrikerche ist im romanischen Stil erbaut und puristisch eingerichtet – der Unterschied zu den opulenten Verzierungen in orthodoxen Kirchen könnte größer kaum sein.

Alexander Pastor:

Ein alter orthodoxer Priester – ich vermute, das war Michail Modjugin – hat einmal gesagt: Zwischen unseren Konfessionen sind dicke Wände, aber Gott sei Dank, die reichen in den Himmel nicht.

Und obwohl beide Kirchen christlich sind, liegen Welten dazwischen. Nicht zuletzt bei der Organisation. Während die Orthodoxen mittlerweile auf die Hilfe der Mächtigen zählen können, steckt die evangelisch-lutherische Kirche vor allem bei der Verwaltung noch in den Kinderschuhen.

Alexander Pastor:

Wir sind nicht selbstständig, wir sind auf finanzielle Hilfe aus dem Westen angewiesen, es mangelt an gut ausgebildeten Verwaltern, Rechtsanwälten und die Struktur der Kirche ist sehr schwach. Der Präsident der Synode sitzt wie ein Luftballon hier in diesem Zimmerchen und hat kein Geld, keine Recht und im Sinne der Verwaltung sind wir sehr schwach.

Ich verlasse die Sankt-Annen-und-Sankt-Petri-Gemeinde und stehe wieder auf dem Newski Prospekt... in einer Seitenstraße höre ich den Klang eines Akkordeons. Und muss an ein Gedicht des russischen Dichters Tjutschew denken: „Der kühle, wägende Verstand kann Russlands Wesen nicht verstehen, denn dass es heilig ist, dies Land, das kann allein der Glaube sehen.“ Von diesem Land und seinem Glauben ist auch Norbert Kuchinke immer wieder fasziniert. Er war in den 60er- und 70er-Jahren für das Magazin „Der Stern“ in Moskau. Heute lebt er in Berlin. Die enge Verbundenheit mit Russland und vor allem mit dem orthodoxen Glauben ist über alle die Jahre geblieben... ein Gefühl, dass er kaum in Worte fassen kann.

Norbert Kuchinke:

Das Gefühl ist eben mehr als jedes Wort, das fängt mit der Gänsehaut an, und dass sie eben ein Gefühl der absoluten Glückseligkeit haben, wenn sie diese Gesänge hören.

Kuchinke ist von der Renaissance des orthodoxen Glaubens überzeugt.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Norbert Kuchinke:

Auf alle Fälle ist eine Renaissance zu erleben, wie lange die anhält ist eine andere Frage, vor allen Dingen an den hohen Feiertagen sind die Kirchen voll – vor allem auch an jungen Menschen, die sind auf der Suche und haben dieses Vakuum ausgefüllt. Die Orthodoxie füllt Vakuum aus, das sagen wir mal, die kommunistische Ideologie hinterlassen hat.

Von den Chorälen fühlt sich Norbert Kuchinke besonders angezogen – aber auch die prächtige Ikonenwelt hat es dem 64-Jährigen angetan.

Norbert Kuchinke:

Gerade der russische Mensch, der lebt ja nicht unbedingt so fest im Diesseits wie wir, der Russe war immer ein Träumer, ein seelisch orientierter Mensch, der einen Halt braucht.

Die Ikonen können den Menschen so etwas wie Halt geben – schließlich haben sie sich in den vergangenen Jahrhunderten kaum verändert. Unter Ikonen versteht man auf Holz gemalte Heiligenbilder, denen eine besondere Wirkung zugeschrieben wird. Sie gelten als Mittler zwischen Diesseits und Jenseits und sind fest in der Orthodoxie verankert. Um dieser Verankerung nachzugehen, suche ich noch einmal die Kirche in der petersburgischen Kunstakademie auf. Immer wieder verbeugen sich hier die Gläubigen vor den überlebensgroßen Ikonen. Vorne steht ein Priester mit einem goldenen Kreuz auf der Schärpe – Vater Alexander ist Kunsthistoriker und kennt sich gut mit Ikonen aus:

Vater Alexander:

Die Verbeugung vor Ikonen kann man vergleichen mit dem Anzünden von Kerzen oder Gebeten, das sind nur unterschiedliche lebendige Formen die das ausdrücken, wofür auch Ikonen stehen: Die Ikonen sollen ein leuchtendes Zeichen dafür sein, dass Gott auferstanden ist.

Weltweit machen die Christen die größte Gruppe der Gläubigen aus, nämlich rund drei Milliarden Menschen. Die meisten davon sind Katholiken, zu den Orthodoxen zählen nur 3,5 Prozent der Weltbevölkerung – einige Fachleute gehen aber davon aus, dass es da noch Spielraum nach oben gibt... so auch Journalist und Russlandexperte Norbert Kuchinke:

Norbert Kuchinke:

So hat der Staat erkannt, dass die Kirche in der Durchsetzung gewisser Vorhaben oder Reformen, dass man dann eben die Autorität der Kirche braucht. Wenn Sie eine totale Gesellschaft haben, dann können sie eben keinen vernünftigen Staat aufbauen.

Und wie sieht die Zukunft der russisch-orthodoxen Kirche aus? Rosig, glaubt Medienexperte Ruslan Bekurov.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862
service@bayern2.de
www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009

Ruslan Bekurov:

In der Sowjetzeit hatten wir eine kommunistische Partei und die Leute haben an den Kommunismus geglaubt. Jetzt haben wir eine Leere auf dieser Ebene und die orthodoxe Kirche füllt diese Leere. Deshalb wird die orthodoxe Kirche in fünf Jahren die wichtigste Institution in unserer Gesellschaft sein.

Deshalb stellt er nüchtern fest.

Ruslan Bekurov:

Die Leute wollen Erfolg und die Kirche bedeutet Erfolg. Die Regierung auch, aber die ändert sich. Die Kirche ändert sich nie, vor allem die orthodoxe Kirche, sie ist der konservativste Ort überhaupt.

– stopp –

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 01801/102033 (4 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz/Mobilfunkpreise abweichend.)

Fax: 089/5900-3862

service@bayern2.de

www.bayern2.de

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.

Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2009